

GFS reagiert auf ASP-Fälle

Angesichts der Fälle von Afrikanischer Schweinepest (ASP) in Südhessen hat die Besamungsgenossenschaft GFS vorsichtshalber einen Teil ihrer Eber aus der Station in Griesheim abgezogen und nach Ascheberg geholt.



Dr. Meike Friedrichs
Geschäftsführerin der
GFS-Genossenschaft
zur Förderung der
Schweinehaltung

Frau Dr. Friedrichs, vor Kurzem haben Sie rund 100 Besamungseber aus Ihrer Station im hessischen Griesheim nach Ascheberg im Westfalen geholt. Warum? Was ist da los? Waren die wertvollen Tiere in Gefahr?

Am 15. Juni hat das FLI (Friedrich-Löffler-Institut) erstmals in Hessen einen positiven ASP-Befund bei einem Wildschwein bestätigt. Das Tier war südlich von Rüsselsheim nahe einer Landstraße gefunden worden. Um den Fundort herum wurde in einem Radius von etwa 15 km eine Restriktionszone eingerichtet. Da sich die GFS-Station Griesheim in der Nähe der Restriktionszone befand, haben wir auf Basis des mit den Behörden im Vorfeld erarbeiteten ASP-Notfallplans die weiteren Schritte überlegt. Wir sind in Abstimmung mit dem Veterinäramt zu dem Schluss gekommen, dass weitere positive ASP-Befunde im Wildschweinebestand möglich sind. Daher haben wir uns für den Transport der Eber nach Ascheberg entschlossen.

Wo sind die Besamungseber jetzt untergebracht? Wie lief der Transport ab und wann dürfen die Eber wieder in „Produktion“ gehen? Die Besamungseber wurden in die Station Lütkebauer in Ascheberg eingestellt. Diese war für das Einstellen von Ebern in solchen Fällen eingeplant und vorbereitet. Vor dem Transport wurde die Vorge-



Die Besamungseber werden durch spezielle Zuluftfiltereinheiten mit UV-Desinfektion vor Staub, Viren und Bakterien aus der Außenwelt geschützt.

hensweise mit dem Zuchtunternehmen Topigs abgestimmt, da sich viele Topigs-Vorstufeneber in Griesheim befanden. Ebenso wurden alle Eber kurz vor dem Transport per Blutprobe auf ASP, PRRS und Weiteres untersucht – mit negativem Ergebnis! Besonders schwierig war es, kurzfristig die notwendigen Spezialfahrzeuge mit Luftentkeimung usw. zu finden, denn diese müssen vor dem Transport mehr als 48 Stunden klauentierfrei sein. Hier hat die GFS volle Unterstützung von Topigs und BHZP erhalten, wofür wir uns ganz herzlich bedanken möchten! Die Spermaproduktion der Eber in Ascheberg ist angelaufen.

Welche Sicherheitsvorkehrungen wurden ergriffen, um die Eber zu schützen und einer Verbreitung des ASP-Virus vorzubeugen?

Die Station Griesheim ist komplett mit einem Zaun von 1,80 m Höhe umgeben. Es gibt dort Bewegungsmelder mit Kameraaufzeichnung, sodass jeder fremde Zutritt registriert wird. Das gilt auch für Tiere und Personen, die den Zaun durchbrechen könnten. Außerdem dürfen unsere Mitarbeiter nur unter Einhaltung von Karenzzeiten in den Eberstall. Vorab wird geduscht und es erfolgt ein kompletter Kleidungswechsel nach Schwarz-Weiß-Prinzip. Außerdem wurde mit Auftreten des ersten Wildschwein-ASP-Falls

in Hessen der Hygienebereich an der Station erweitert. So wurde das Befahren des Schwarzbereichs des Stationsgeländes eingeschränkt und ein weiterer Schuhwechsel der Mitarbeiter umgesetzt. Die Transporte und das Verladen der Eber wurden von den GFS- sowie Amtstierärzten vorbereitet bzw. begleitet.

Wie geht es in Griesheim jetzt weiter? Wie viele Eber sind noch dort? Können diese weiter ihrer Aufgabe nachgehen? Kann bzw. darf der Ebersamen aus der Restriktionszone genutzt werden?

Bei den Ebern, die sich noch in der Station Griesheim befinden, handelt es sich um Tiere, die für die Schlachtung vorgesehen sind. Grundsätzlich ist auch dort eine Spermaproduktion möglich. Die Genehmigung zur Verbringung des Samens liegt uns vonseiten der zuständigen Behörde vor. Aktuell werden die Eber jedoch nicht abgesamt.

Welche Folge hat die Evakuierungsaktion auf die Spermakunden? Viele Ferkelerzeuger haben in den vergangenen Jahren gute Erfahrungen mit der gezielten Auswahl von „Wunschebern“ gemacht. Doch im Augenblick ist das ja womöglich etwas schwierig zu organisieren.

Das stimmt: Aktuell ist die Einhaltung der Wunscheber teilweise eingeschränkt. Die betroffenen Landwirte werden informiert und mit ihnen wird die geänderte Eberauswahl abgestimmt. Bei Fragen können sich die Landwirte jederzeit an unser Team wenden. Wal

ASP jetzt auch bei Hausschweinen in Hessen nachgewiesen

Neben den mittlerweile 21 positiven ASP-Proben bei 147 untersuchten Wildschweinkadavern (Stand bei Redaktionsschluss) hat die Afrikanische Schweinepest in der vergangenen Woche in Hessen erstmals auch einen Hausschweinebestand erwischt. Wie das Wiesbadener Landwirtschaftsministerium mitteilte, ist ein Betrieb mit neun Schweinen bei Biebesheim am Rhein, Kreis Groß-Gerau, betroffen. Bei einer Kontrolle war dort ein Tier mit Krankheitssymptomen aufgefallen und der Verdacht später im Labor bestätigt worden. Daraufhin wurden die Tiere unter tierärztlicher Aufsicht

getötet. Rund um den Betrieb ist eine 3-km-Schutzzone sowie eine 10-km-Überwachungszone eingerichtet, in welcher sich auf hessischer Seite rund 3500 Schweine befinden. Das Gebiet reicht auch nach Rheinland-Pfalz, wo es mittlerweile ebenfalls erste ASP-Ausbrüche bei Schwarzwild gibt. Unterdessen haben internationale Veterinärexperten die Region drei Tage lang besucht. Die Experten aus dem sogenannten „EU Veterinary Emergency Team“ (EUVET) um den deutschen Veterinärmediziner Dr. Klaus Depner erklärten, dass die zuständigen Behörden schnell und

zielgerichtet gehandelt haben. Insbesondere die Suche mit speziell ausgebildeten Hunden und Drohnen sei genau an den richtigen Stellen erfolgt, nämlich zuerst an den Außenbereichen. Durch negative Funde könne man die Grenzen des Seuchengebietes besser eingrenzen. Zentrales Ziel müsse jetzt sein, das exakte Seuchengebiet genauer zu bestimmen. Denn die genaue Ausbreitung und die Richtung, in der sich die ASP womöglich ausbreitet, ist weiter unklar. Etwas mehr Klarheit scheint es darüber zu geben, wie lange die ASP schon in Hessen grassiert. Der ältes-

te positiv getestete Wildschweinekadaver aus der Nähe von Rüsselsheim ist nach Einschätzung der Wissenschaftler knapp drei Monate alt. So lange könnte die ASP also schon in der Region grassieren. Bei den in Rheinland-Pfalz positiv getesteten Wildschweinen handelte es sich dagegen um relativ frisch tote bzw. im Sterben befindliche Wildschweine. Sorge bereitet den Experten die weiterhin hohe Viruslast im Seuchengebiet. „Das kann für den Hausschweinebestand problematisch werden. Denn es muss kein Wildschwein in einen Betrieb gelangen, um das Virus zu verteilen“, so Dr. Depner. Wal